

Germanistik

[in
und
für]

Europa

Faszination – Wissen

Texte

des Münchener Germanistentages 2004

Im Auftrag des Vorstands
des Deutschen Germanistenverbands
herausgegeben
von Konrad Ehlich

AISTHESIS VERLAG

Literaturwissenschaft, Literaturtheorie, Literaturdidaktik – „Deutungskonkurrenzen“ für die (Re-)Konstruktion literarischer Texte im Deutschunterricht?

Es gibt keinen „außertheoretischen“ Blick auf Literatur. Es gibt nur einen, der sich außertheoretisch wähnt oder gibt. Jeder Leser, egal ob unter der Bettdecke oder im Seminarraum, operiert mit Unterscheidungen, die seine Lektüreerwartungen und -prozesse bestimmen. Diese Unterscheidungen betreffen letztlich allesamt die Frage, was ein literarischer Text ist und wie man ihn deutet. Genau diese Frage – Was ist Literatur, und was heißt es, sie zu interpretieren? – ist die Kernfrage der Literaturtheorie (vgl. Jahraus 2004).

Wenn schulische Lehrpläne diese Frage unreflektiert lassen, privilegiert der von ihnen instruierte Literaturunterricht in der Regel ein hermeneutisches Sinnmodell. Soweit er literarische Texte als autoritativ-intentionale Sinn Ganzheiten auffasst, wird Literaturunterricht auch anfällig für pädagogische Vereinnahmungen. Damit Schul- und Hochschulgermanistik hermeneutisch-pädagogische Verengungen nicht wechselseitig reproduzieren, bedarf es pluraler Auffassungen von Literatur und Interpretation, also literaturtheoretischer Argumentation. Der Ort dieser Argumentation muss die Hochschulgermanistik sein.

Plädiert wird daher für eine theoriebewusste Literaturwissenschaft, die auch in der Lehre stets einen Textumgang vorführt – und zumutet –, bei dem die Begriffe „Text“, „Literatur“ und „Interpretation“ nicht als unsichtbare Ontologien, sondern als variable Produkte von Standorten, Blickwinkeln, Funktionen und Interessen sichtbar werden – und so ihre Selbstverständlichkeit verlieren. Auf diese Weise würde theoretisches Bewusstsein gebildet. Theoretisches Bewusstsein meint nicht die Anhängerschaft für die eine oder die andere Literaturtheorie, sondern ein Bewusstsein dafür, dass der Gegenstand „Literatur“ als Produkt notwendig standortgebundener Beobachtungen unterschiedlich konstituierbar ist, woraus sich wiederum unterschiedliche Praxen von Interpretation ergeben (können).

Ein solches theoretisches Bewusstsein ist auch unabdingbar für literaturdidaktisches Handeln. Literaturdidaktik ist die Wissenschaft über Lehr- und Lernprozesse mit Literatur. Wenn es an das Lehren geht, dann sind Fragen nach dem Was und nach dem Wie endgültig nicht mehr auszublenzen. Es liegt also in der Natur ihres Gegenstandes, dass die Literaturdidaktik die Frage „Was ist Literatur, und was heißt es, sie zu interpretieren?“ fortwährend stellt. Denn sie befasst sich mit den Grenzziehungen zwischen „Literatur“ und „Nicht-Literatur“; sie stellt Fragen nach literarischem Wert, etwa mit Blick auf Kinder- und Jugendliteratur oder Trivialliteratur; Literaturdidaktik verfolgt die Ausformung von Literatur in neuen medialen Umgebungen sowie die sich verschiebenden Funktionsverhältnisse von Buchmedium und AV-Medien; Literaturdidaktik kümmert sich um die Leseprozesse (und -schwierigkeiten) tatsächlicher Leser; weil Schüler in der Regel keine Germanisten, sondern Leser werden sollen, entwickelt Literaturdidaktik auch – und vor allem – andere Ansätze an Literatur als den wissenschaftlichen, z.B. gestalterische, essayistische; und sie begründet, warum man überhaupt Literatur lesen soll.

Literaturdidaktik impliziert stets die Frage, was Literatur ist, was Interpretation ist – dazu noch, wie und warum Literatur und Interpretation stattfinden. Und sie expliziert diese Frage auch immer wieder: etwa Kaspar H. Spinner (1995) im Rahmen einer poststrukturalistisch verstandenen Lektüre Grimmscher Märchen; oder Clemens Kammler (2000) in Unterrichtsvorschlägen für eine hermeneutische, struktural-psychoanalytische und diskursanalytische Lektüre der Türhüterlegende aus Kafkas „Proceß“. (Vgl. weiter auch Ansätze von Paefgen 1996 und Waldmann 1999.) Um die Frage nach Literatur und Interpretation stellen zu können, benötigt die Literaturdidaktik eine theoriebewusste Literaturwissenschaft als selbstreflexiven Diskurs wissenschaftlich geordneter Reden über Literatur. Und sie braucht Studierende, die diesem Diskurs ausgesetzt worden sind. Denn man kann gerade als Lehrender mit literarischen Texten nicht ohne begründete Begriffe von Literatur und Interpretation als „Plausibilitätsgrundlagen“ hantieren.

Die Bildung solcher Begriffe wäre ein Bereich konstruktiver Integration von Literaturwissenschaft und Literaturdidaktik. Die Literaturwissenschaft könnte fragen, welche Status den empirischen Rezipienten in der Theoriebildung zukommen oder welche Formen literarischer Erfahrung bestimmte Theorien instruieren; die Literaturdidaktik könnte leserorientierte Zielsetzungen noch entschlossener in wissenschaftlichen Ob-

jektkonstitutionen bzw. Interpretationspraxen rückversichern. Literatur ist ein besonderer Speicher für kulturelles Gedächtnis und eine besondere Instanz der Erzeugung von Wissen; Literatur ist ein besonderes Sprachphänomen und ein besonderes Medium für die Konstitution von Subjektivität. Gerade wenn und weil dies selbstverständlich bleiben soll, darf es keine Selbstverständlichkeiten über Literatur und Interpretation geben – auch nicht in der Schule. Eine theoriefreudige Deutungskoope-
ration von Literaturwissenschaft und Literaturdidaktik an der Hochschule könnte dies vorleben.

Literatur

- Jahraus, Oliver (2004): *Literaturtheorie. Theoretische und methodische Grundlagen der Literaturwissenschaft*. Tübingen / Basel: Francke.
- Kammler, Clemens (2000): *Neue Literaturtheorien und Unterrichtspraxis. Positionen und Modelle*. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.
- Pacfgn, Elisabeth K. (1996): *Schreiben und Lesen. Ästhetisches Arbeiten und Literarisches Lernen*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Spinner, Kaspar H. (1995): Poststrukturalistische Lektüre im Unterricht – am Beispiel der Grimmschen Märchen. In: *Der Deutschunterricht* 6, S. 9–18.
- Waldmann, Günter (1999): *Produktiver Umgang mit Literatur im Unterricht*. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.